

So schmackhaft wie Holzäpfelsaft

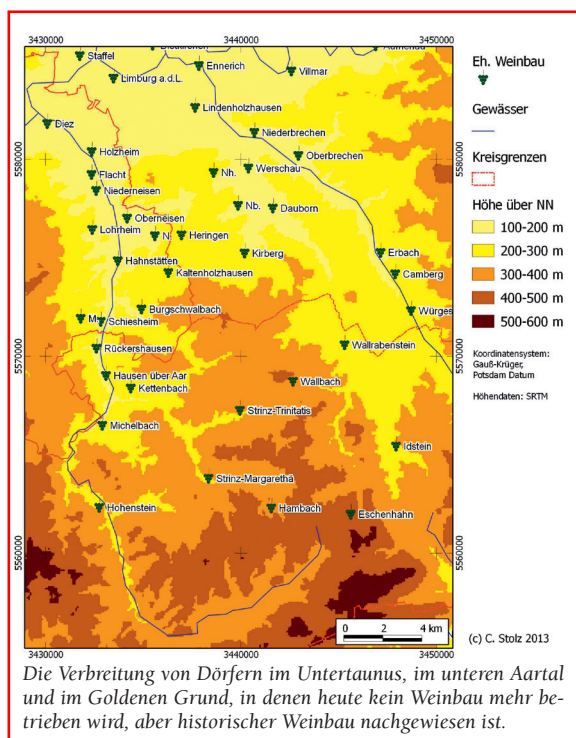
Im Aartal wurde über fast 900 Jahre Wein angebaut/Flur- und Straßennamen erinnern daran

Mit Reben bestandene Hänge und eine jahrhundertelange Weinbautradition sind heute in den Dörfern an der Aar und ihrer Nebenbäche kaum vorstellbar. Dennoch beweisen besonders im mittleren und unteren Aartal zahlreiche Flur- und Straßennamen, dass einst vielerorts Wingerte existiert haben müssen. Aufgrund der nach ihnen benannten Flurteile sind sie bis heute gut zu lokalisieren. Wann jedoch der Weinbau im Aartal seine Blütezeit erlebte, wann er begann und endete und überhaupt, wie der einheimische Tropfen mundete, darüber tappt man vielerorts im Dunkeln.

Straßennamen, die sich auf entsprechende Flurnamen beziehen, existieren in Niederneisen (Am Wingertsberg), in Hahnstätten (In den Wingerten), in Burgschwalbach (Weinbergstraße), in Hausen über Aar (Zum Wingert) und in Kettenbach (Obere und Untere Weinbergstraße). Noch viel häufiger finden sich entsprechende Flurnamen auf historischen Katasterkarten und in anderen Quellen (s. Tabelle). Dies belegt, dass in vielen Dörfern bestimmte Teile der Gemarkung für den Weinbau vorgesehen waren.

Bei Flurnamen, die sich auf die Nutzung eines Flurstücks beziehen, besteht die Schwierigkeit, dass diese Nutzung nicht zwingend zum Zeitpunkt der Aufzeichnung vorhanden gewesen sein muss. So stammt der Beleg für das Flurstück „Im Wingert“ in Hausen über Aar von der Urkatasterkarte aus dem Jahre 1779. Darauf ist sehr wohl der Name, aber kein Weinbau mehr eingetragen, was auch für ähnlich alte Karten aus den angrenzenden Gemarkungen zutrifft. Noch 1952 sollen jedoch beim Bau des Panröder Wegs am Fuße des „Wingerts“ Reste ehemaliger Weinbergsmauern sichtbar gewesen sein, wie der Häuser Ortschronist Willi Rau berichtet.

Tatsächlich werden in historischen Besitzlisten und Rechnungen bis ins 17. Jahrhundert immer wieder Weinberge im Aartal erwähnt; so etwa in Burg-



schwalbach und Schiesheim 1442 und 1444 durch die Grafen von Katzenelnbogen. Für das Jahr 1448 ist in Burgschwalbach die Reparatur einer Kelter durch einen Zimmermann belegt. Der dortige Weinertrag muss stark schwankend gewesen sein und betrug in den Jahren 1425 bis 1453 jährlich drei bis 23 Fuder (ein Fuder entspricht circa 808,3 Litern). Im weiteren Verlauf des 15. Jahrhunderts muss der Ertrag stark zurückgegangen sein. So wurden 1471 nur noch ein Fuder, 1473 jedoch schon wieder fünf bis sechs Fuder verzeichnet. Der geschätzte Preis für ein Fuder Wein aus Burgschwalbach betrug im Jahr 1471 sechs Gulden. Normalerweise lag der Weinpreis damals jedoch bei zehn bis zwölf Gulden. Offenbar muss die Qualität der Aarweine recht gering gewesen sein. Die Limburger Chronik beschreibt den hiesigen Wein als „so schmackend als saft von holzepeln“.

Aus Hahnstätten ist bekannt, dass sich die Weingärten in erster Linie im Besitz der Pfarrei und lokaler Adelige befanden. So wird die ortsansässige Familie von Reifenberg bereits 1308 als Eigentümer von Weingärten genannt. Für 1350 ist belegt, dass Markloff von Hattstein mit elf Morgen (rund 2,75 ha) Weinbergen eine beachtliche Rebfläche besaß. Neben dem Burghof in Hahnstätten soll sich sogar ein gemeinschaftliches Kelterhaus befunden haben, das bis circa 1700 existierte.

Im Umfeld der Burg Hohenstein, die im 15. Jahrhundert Sitz des katzenelnbogischen Landschreibers war, kann der Weinbau nicht besonders ausgeprägt gewesen sein. Der Landschreiber, der auch mit dem Einkauf von Weinen betraut war, bezog seine Weine nämlich überwiegend aus Rheinhessen.



Das typischerweise nach Süden exponierte Flurstück „Im Winger“ in Hausen über Aar besitzt im unteren Bereich bis heute eine stark kleinräumig terrassierte Struktur. 1952 sollen dort noch Mauerreste gefunden worden sein. Der Boden ist am gesamten Hang durch jahrhundertelange Auflockerung stark erodiert.

Die letzte Erwähnung von Weinbergen an der Aar stammt von 1675 aus Flacht, wo vier Morgen Land als „Gärten und Weingärten“ aufgeführt wurden.

AARGEBIET		
Gemarkung	Flurnamen (Ersterwähnung)	Belege für Weinbau (Jahr)
Diez		790
Holzheim		1392
Flacht		1405, 1458, 1462, 1480, 1497, 1525, 1560, 1654, 1675
Niederneisen	<i>Henderwingard (1330)</i> <i>Henderwingard (1330)</i>	1300, 1387, 1459
Oberneisen		859, 958, 1288
Lohrheim		Mitte 15. Jh.
Heringen	<i>vor den wingarten (1640)</i> <i>vor den wingarten (1640)</i>	
Netzbach	<i>In den Wingerten</i>	
Hahnstätten		790, 1258, 1308, 1350, 1420, 1471, 1529
Kirberg	<i>vor den Wingarten (1364)</i> <i>vor den Wingarten (1364)</i>	
Kaltenholzhausen	<i>Am Wingertsberg</i>	1344, 1364, 1616
Burgschwalbach		u. a. <i>Weingärten oben am Schloss (1442-44)</i> u. a. <i>Weingärten oben am Schloss (1442-44)</i>
Mudershausen		1566
Schiesheim		879, 1370, 1442-44
Rückershausen	<i>Am Wingertsberg, Am Wingert, Wingertsgraben (18. Jh.)</i>	
Hausen über Aar	<i>Der Wingert, Wingertsiesen (1779)</i>	
Kettenbach	<i>Am Wingertsberg, Weinberg (1779)</i>	
Michelbach	<i>im wingart berg (1590), Wingertsberg (1782)</i>	
Strinz-Trinitatis	<i>uff den nüwe wingarte (1484), uff den undirsten wingart (15. Jh.), neben dem gauer wingartt (1511), leyt gegen der weygärten (1526), fur die weingarten (1575)</i>	
Strinz-Margarethä	<i>auf die wingerts hustert (1719)</i>	
(Burg-)Hohenstein		15. Jh.
ÜBRIGER UNTERTAUNUS		
Wallrabenstein	<i>Auf dem Wingertsberg (1777)</i>	
Wallbach	<i>Auf dem Wingert (1779)</i>	
Esch	<i>Am Wingertsberg (1789)</i>	
Idstein	<i>Am Wingertsberg</i>	
Hambach	<i>Uff dem großen Wingart (1457)</i>	
Eschenhahn	<i>Wingert</i>	

Nachweise für Weinbau im Aartal und im übrigen Untertaunus (geordnet von Norden nach Süden).

Der teilweise immer wieder aufgestellten These, der Weinbau an der Aar sei erst mit der Reblaus-Katastrophe in Mitteleuropa in den 1880er Jahren verschwunden, stehen Angaben von der Lahn entgegen, wonach die Reblaus dort kaum Schäden angerichtet haben soll. Denn grundsätzlich muss der hiesige Weinbau im Zusammenhang mit dem Weinbau an der Lahn gesehen werden, von dem heute nur noch wenige Reste übrig sind.

Von der Lahn ist bekannt, dass der Weinbau von den Römern eingeführt und nach dem Fall des Limes erst im Frühmittelalter wieder aufgenommen wurde. Danach soll er sich vor allem während des Hoch- und Spätmittelalters im 13. und 14. Jahrhundert stark ausgebreitet haben. Rund 200 Jahre zuvor war am Mittelrhein der Terrassenweinbau eingeführt worden. Treibende Kraft für die Ausbreitungsbestrebungen war das Kloster Arnstein bei Obernhof.

Wein muss bis in die Frühe Neuzeit hinein in weiten Teilen der Bevölkerung ein Grundnahrungsmittel gewesen sein. Im Gegensatz zu Wasser war er stets antiseptisch und enthielt weniger Alkohol als heute. Es ist belegt, dass man sogar Kindern Wein zum Trinken gab.

Während des Dreißigjährigen Krieges (1618-48) fielen zahlreiche Rebflächen durch Verwüstung brach. In vielen Gemarkungen an der Lahn und wahrscheinlich auch an der Aar wurde der Weinbau danach nicht mehr aufgenommen. Für die Grafschaft Nassau-Weilburg ist belegt, dass der dortige Weinzehnte bis 1631 erhoben wurde. In Hahnstätten wurden die Weingärten der Pfarrei ab 1634 nicht mehr bebaut. Gründe dafür liegen eventuell in einer Häufung witterungsbedingt schlechter Jahre, die im Zusammenhang mit der sogenannten „Kleinen Eiszeit“, einer Kälteperiode, die bis um 1850 andauerte, zu sehen sind. Außerdem setzte vielerorts ein Geschmackswandel vom Wein hin zum Bier ein. Zudem setzte man hierzulande verstärkt auf gewinnbringenderen Getreideanbau und den robusteren Obstanbau, worin die Apfelweinkultur im Frankfurter Raum begründet liegt. Die Entwicklung an der Aar entspricht damit der allgemeinen Tendenz dieser Zeit in vielen Mittelgebirgsregionen.

In einer Bestandsbeschreibung des Burghofs in Hahnstätten von 1715 wird bereits von „ehemaligen Weinbergen“ gesprochen. Der Weinbau an der Aar und im Untertaunus begann demnach spätestens im 8. Jahrhundert und endete vielerorts bereits im späten 16. Jahrhundert, vor oder während des Dreißigjährigen Krieges, spätestens aber Ende des 17. Jahrhunderts. Er gehörte damit fast 900 Jahre zum einheimischen Landschaftsbild.

An der Lahn, wo der Weinbau vielerorts auch nach dem Dreißigjährigen Krieg überlebte, verkleinerte sich die Rebfläche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts um rund 50 Prozent. Erst mit der Industrialisierung sorgten eingewanderte Moselwinzer für eine teilweise Wiederbelebung. Weitergerühmt war die Lahn vor allem für ihre Rotweine, wie den „Runkeler Roten“, der bis 1929 angebaut wurde. Erst in jüngerer Zeit aufgegeben wurden die Lagen Nassauer Schlossberg (1982) und Dausenauer Hasenberg (1990). Heute werden in den verbliebenen Lagen „Obernhofener Goetheberg“ und „Weinährer Giebelhöl“ auf rund acht Hektar verstärkt Riesling- und Spätburgundertrauben angepflanzt. In Runkel wurde erstmals 2011 durch eine Interessengemeinschaft wieder ein Weinberg angelegt.

Literatur:

- Clauß, H. (1993): Weinbau in Hahnstätten. - Hahnstätter Markt 1993: S. 35-47.
- Debusmann, C. (2006): Rebstöcke gediehen an der Aar; Getreideanbau war lukrativer und verdrängte Rebstöcke. - Rhein-Lahn-Zeitung 61, 3, S. 21 und 61, 4, S. 14 (vom 4. und 5.1.2006).
- Dittmaier, H. (1963): Rheinische Flurnamen. Bonn.
- Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde (2013): Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen (LAGIS). URL: lagis.online.uni-marburg.de (14.3.2013).
- Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz (o.J.): Kurze Geschichte des Lahnweinbaus. URL: www.lbz-rlp.de/cms/landeskunde/lahnwein/geschichte/index.html (14.3.2013).
- Rau, W. (2004): Ortschronik der Gemeinde Hausen über Aar. Herausgegeben zur 1125-Jahrfeier 2004. Aarbergen.
- Rozumek-Fechtig, O. (1993): Die Grafen von Katzenelnbogen. Weinbau und Weinverzehr im 14. und 15. Jahrhundert. - Schriften zur Weingeschichte 106.
- Wolf, K. (1957): Vom Weinbau an der Lahn. - Nassauische Annalen 68, S. 292-295.